

Ein anderer Mißbrauch, oder vielmehr ein wirklicher Betrug, der in neuester Zeit sich öfters wiederholt hat, ist folgender: Mehrere Romane, zu denen sich nicht so viele Käufer fanden, daß sämtliche Exemplare abgesetzt wurden, sind zum zweiten Male und zwar unter einem andern Titel als neu angekündigt worden. — Man glaubte ein neues Buch zu erhalten und kaufte einen alten Roman, den man schon seit langer Zeit besaß. — Ich muß hierbei jede Bedenklichkeit aus den Augen setzen und mich ganz offen über diese Betrügerei aussprechen; zu diesem Zweck will ich einige dieser Werke, die später unter neuen Titeln versandt wurden, namentlich aufführen. Im Jahre 1833 erschienen zwei Bände in 8., die betitelt waren: „Die Prinzessin Borghese von J. F. M.“ Einige Jahre später kündigte man das nämliche Werk als: „Eine Schwester des Kaisers“ an und nannte J. F. Maire als seinen Verfasser. — Später veröffentlichte man „Reisen eines Paria“, die dann als „Florita, die Peruanerin“ wieder versandt wurden. Ferner: „Am Fuß der Pyrenäen“, welches neuerdings als: „Der Gekreuzigte von Bigorre“ von dem Verfasser der „Nathalia“ angekündigt wurde. — Dann erschien „das Kleid eines gefeierten Schriftstellers“ von neuem als „die Beichte meiner Frau nach ihrem Tode, von Suau de Varennes.“ u. s. w. — Ich würde meine Leser ermüden, wollte ich alle jene Werke, die zum zweiten Male mit verändertem Titel erschienen, ohne daß sie selbst neu gedruckt wurden, was übrigens diese Betrügerei nicht entschuldigen könnte, hier namentlich aufzählen.

Ein Romanschreiber von europäischem Ruf, der ein Werk gegen die Verleger schrieb, hätte, ehe er dasselbe veröffentlichte, wohl daran denken sollen, daß er seinen eigenen Namen und seine Stellung als Tagesschriftsteller mißbrauchte, indem er seine Werke unter der verschiedenartigsten Form erscheinen ließ. Um durch einige noch ungedruckte Aufsätze dieses Schriftstellers seine Werke zu vervollständigen, sah man sich in die Nothwendigkeit versetzt, dieselben Werke, die man bereits schon vier oder fünfmal in verschiedenen Formaten besaß, noch ein sechstes Mal anzuschaffen.

Einige Verleger verfahren auf die Weise: sie sagen: Hier sind zwei Bände eines gesuchten Schriftstellers, die in Ihrem Lesecabinete ganz unentbehrlich sind; ich kann Ihnen dieselben jedoch nur unter der Bedingung ablassen, daß Sie auch diesen dritten Band nehmen, zu dem sich sonst kein Käufer finden würde, da sein Verfasser noch unbekannt ist. — Der Verleger hätte noch hinzufügen können, weil er im hohen Grade mittelmäßig ist und Niemand ihn lesen will. Dieser Fall ist in neuerer Zeit mehrere Male vorgekommen. Ein Romanverleger gebrauchte zuerst diesen Kunstgriff, um ein Buch in Umlauf zu bringen, welches er bereits schon unter zwei verschiedenen Titeln versandt hatte. Mit welchem Namen soll man ein solches Verfahren belegen!? Die Buchhändler sollten es sich mehr als je zur Pflicht machen, einer ähnlichen Zumuthung auf das Bestimmteste entgegen zu treten.

Ein anderer Hauptübelstand für die Lesecabinete sind die Novellen und die Romane, die zuerst als Feuilleton-Artikel erschienen. — Nichts ist wunderlicher, als alle diese mehr oder minder hochklingenden Titel zu sehen, unter welchen

jene Romane auf's Neue in Octavformat ausgegeben werden. Man beeilt sich, jene mit so vielem Wortschwall angekündigten Bücher sogleich anzuschaffen und man erhält dann ein paar Bände, deren Inhalt in gar keiner Verbindung mit ihren Titeln steht, die ferner alle Welt schon in den Journalen gelesen hat. — Der Buchhändler muß sich also gleich wieder nach andern Büchern umsehen, um seine Leser zu befriedigen und das Geld, welches er für jene Romane ausgegeben hat, ist so gut wie weggeworfen, da sie Niemand mehr zu lesen begehrt, weil sie bereits allgemein bekannt sind.

Ich wüßte wohl ein Mittel, diesem Unwesen ein Ende zu machen, es ist leider jedoch nicht ausführbar. Jene Feuilleton-Artikel müßten nämlich unterdrückt werden; blieben sie indeß fort, so würden die Journale selbst sich nicht mehr halten können.

Es ist allgemein bekannt, mit welcher Geschicklichkeit man die Leser eines kürzlich in sechs Bänden erschienenen Romans in Spannung zu erhalten wußte. Die drei ersten Bände erschienen zuerst als Feuilleton-Artikel und obgleich man den Abonnenten des betreffenden Journals das Versprechen gab, die ganze Erzählung werde in ihm abgedruckt werden, so erschien doch der vierte Band gleich als selbstständiger Band in 8., ohne vorher im Feuilleton gestanden zu haben. Der fünfte und sechste Band war wieder in dem Feuilleton aufgenommen. Diejenigen, die diesen Roman lesen wollten, sahen sich daher genöthigt, nicht allein auf das Journal zu abonniren, sondern auch die sechs Bände in 8. anzuschaffen, sie mußten deßhalb das Werk doppelt bezahlen.

Ich glaube, es wird hier der richtige Ort sein, zugleich auch auf einen Pfiff aufmerksam zu machen, durch den wenigstens Niemand beeinträchtigt wird. Es giebt nämlich viele Romane, die, seitdem sie das erste Mal versandt wurden, auf ihrem Titel später als zweite, dritte, vierte u. Ausgabe bezeichnet wurden, obgleich alle diese Mehrausgaben immer nur aus der ersten Ausgabe bestanden. Es giebt nur sehr wenige Werke, die sich in der That einer zweiten Auflage zu erfreuen haben. Einige Verleger wollen dadurch, daß sie neue Titelblätter mit der Bemerkung zweite, dritte, vierte u. Auflage zu ihren Werken drucken lassen, die Meinung verbreiten, daß diese sehr schnell vergriffen worden.

Eine ähnliche Charlatanerie könnte leicht durch ein öffentliches Organ unterdrückt werden. Zu diesem würde sich mehr wie jedes Andere die „Bibliographie de la France“, ein Journal für Buchhändler und Buchdrucker, eignen. Dasselbe könnte ohne große Schwierigkeit auf alle Ungebühlichkeiten, die so oft bei der Ankündigung eines Buches angewendet werden, aufmerksam machen, wenn es jene Artikel, die an den Pranger gestellt zu werden verdienen, mit einer kurzen Note versehen wollte. Dieses Journal würde sich dadurch um den Buchhandel ein unermessliches Verdienst erwerben, es würde alle Verleger, die nicht redlich handeln wollen, zwingen, ehrlich zu Werke zu gehen. — Ich will mich hier etwas weitläufiger über dieses Journal aussprechen. Es thut mir leid, daß ich bekennen muß, dieses Journal ist nicht mehr das, was es früher war; es enthielt oft vortreffliche Bemerkungen ihres unterrichteten Redakteurs, die gewisse Betrügereien enthüllten und andeuteten, was man von Ankündigungen zu halten habe, die